

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.
Psalm 34 : 8.

Nº 10.	15. Mai 1914.	46. Jahrgang.

Die vierundachtzigste jährliche Generalkonferenz der Kirche.

Der Besuch der am 4., 5. und 6. April 1914 in der Salzseestadt, Utah, abgehaltenen vierundachtzigsten jährlichen Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage war außerordentlich zahlreich. Der großen Zuhörerschaft in den überfüllten Räumen des Tabernakels und der Assembly Hall und der dichten Menschenmenge auf dem Tempelplatz und in den angrenzenden Straßen nach zu schließen, war dies die bestbesuchte Konferenz in der Geschichte der Kirche. Es ist augenscheinlich, daß die jährlichen und halbjährlichen Zusammenkünfte Anlässe sind, denen die Kirchenmitglieder jeweils mit großem Interesse entgegensehen, und daß deren Besuch für sie von geistigem Nutzen ist. Es ist auch offenbar, daß der Pfingstgeist, der über die Kirche bei ihrer ersten Konferenz am 9. Juni 1830 ausgegossen wurde, noch in der Kirche wirkt und die Beamten und Mitglieder mit immer frischem Eifer und mit Energie für die große Sache der Wahrheit beseelt. Die stetige Zunahme der Konferenzen ist nicht nur ein Zeichen des Wachstums der Mitgliederschaft, sondern auch des Glaubens und des Erkennens der Grundsätze, auf welche die Kirche gegründet ist.

Die von den Sprechern behandelten Gegenstände schicken sich in die Zeit und waren, wie dies immer der Fall ist, auch von praktischer Bedeutung. Wie immer waren die gegebenen Instruktionen solcher Natur, daß wenn sie befolgt, die Heiligen der letzten Tage gute Männer und Frauen, ideale Bürger, Freunde und Nachbarn sein werden, denen hier und im künftigen Leben Friede und Glückseligkeit beschieden sind. Denn solches sind die Früchte des Evangeliums.

Obgleich die vielen Redner alle über Dinge von Wichtigkeit sprachen, müssen wir uns doch auf die abgekürzten Ausführungen von nur wenigen beschränken. Präsident Joseph F. Smith führte den Vorsitz und war der erste Sprecher.

„Ich bin“, sagte er in seiner Eröffnungsrede, „sehr glücklich, die Brüder und Schwestern zu Beginn der vierundachtzigsten Generalkonferenz der Kirche begrüßen zu können. Auch bin ich fest davon überzeugt, daß die gewohnte

Ausgießung des Geistes, wie sie uns bei diesen Gelegenheiten gewöhnlich zuteil wird, uns auch heuer zugedacht ist; daß wir, wie vielmals bevor, wiederum den Entschluß fassen, in der Zukunft gewissenhafter zu sein, als wir es in der Vergangenheit waren, denn wie treu wir auch stets gewesen sein mögen, so besteht doch immer eine gewisse menschliche Schwachheit, die unser Wesen beherrscht, so daß wir dauernd im stande sind, uns zu verbessern ...

Ich glaube, daß das Volk Gottes heute in größerer Harmonie sich befindet, als je zuvor. Weisheit, Glaube und Erkenntnis sind uns zugänglicher wie ehedem und der allgemeine Zustand der Kirche ist nie besser gewesen. Die Erste Präsidentschaft, der Rat der Zwölfe und das präsidierende Bistum waren in Betreff des Volkes nie einiger als jetzt. Die Hilfsorganisationen sind einig, darunter besonders der Frauenhilfsverein, der mehr Gutes getan hat, als hier dargelegt werden kann. Und so kann ich sagen, daß das Reich Gottes im Wachsen ist und die Macht des Herrn sich äußert und sich künftig, daheim und auswärts, in größerem Maße offenbaren wird als je zuvor, so daß der Sieg dem Volke Gottes in Gerechtigkeit beschieden sein wird. Wahrheit und Gerechtigkeit werden herrschen, und falls wir auf diese Grundsätze bauen, wird es keine Macht unter dem himmlischen Reiche geben, die den Fortschritt des Werkes hindern kann. Nie in meinem Leben war ich freudiger, zufriedener und mehr von der Göttlichkeit dieses Werkes überzeugt als heute. Ich weiß, daß dies das Werk Gottes ist, und er führt es an. Die Ehre des Triumphs über Irrtum, Sünde und Ungerechtigkeit gebührt Gott und nicht Ihnen, mir oder irgend einem andren Menschen. Es gibt Männer, die die Macht Gottes auf die menschliche Macht beschränken möchten; wir haben einige von diesen unter uns, und sie sind zum Teil unsre Schullehrer gewesen. Sie bezweifeln die inspirierten Berichte der Heiligen Schrift, daß der Wind und die Wellen der Macht Gottes nicht unterworfen seien. Sie erklären, daß der Anspruch des Heilandes, Teufel auszutreiben, Tote zu erwecken oder andre wunderbare Dinge zu verrichten, wie die Heilung des Aussatzes, nur eine Sage sei. Sie möchten Sie auch glauben machen, daß Gott und sein Sohn Jesus Christus nicht persönlich dem Propheten Joseph Smith erschienen; dies sei einfach eine Mythe. Doch wir wissen besser Bescheid, denn das Zeugnis des Geistes hat uns kundgetan, daß es die Wahrheit ist. Hüten Sie sich vor Menschen, welche die ketzerische Idee vertreten, daß alles durch die Gesetze der Natur komme, und daß Gott ohne Macht sei. Ich bin froh, daß die Männer, die solche Behauptungen aufstellen, wenige sind und hoffe, daß ihre Zahl sich noch verringere."

Präsident Smith nahm die Gelegenheit wahr, Mitglieder einiger Kollegien zu tadeln, von denen berichtet wurde, daß sie, wenn zum Lehren des Evangeliums aufgefordert, nicht dazu willens waren, weil sie sich den Pflichten des geringeren Priestertums enthoben glaubten. „Ich wünsche zu sagen, daß Präsident C. W. Penrose 84 Jahre alt ist und ich in meinem 76. Lebensjahre stehe, und wir sind nicht zu alt als Lehrer zu gehen, wenn wir dazu gerufen werden; und ich hoffe, daß jene Brüder, die sich zu alt dünken und diese Pflichten hinter sich zu haben glauben, sich zu Herzen nehmen, was ich heute sage, denn wenn sie das nicht tun, werden wir gezwungen sein, mit ihnen als solche zu verfahren, die dem Volke ein schlechtes Beispiel geben."

Der Präsident las einige Lebensstatistiken vor, die unter Zuhilfenahme von Statistiken in den organisierten Pfählen der Kirche vom Büro des präsidierenden Bischofs vorbereitet wurden:

„Im Laufe des Jahres 1913 fand eine Zunahme der Mitgliederschaft in allen Pfählen Zions statt. Die folgenden, aus den statistischen Berichten

der Kirche zusammengestellten Aufzeichnungen, sind interessant und belehrend zugleich. Die Zahlen beziehen sich nur auf die organisierten Pfähle und nicht auf die Missionen.

Die Geburtenzahl unter den Heiligen der letzten Tage in den Pfählen ist 37 auf 1000. Es kamen 9,3 Sterbefälle auf 1000. Das Durchschnittsalter der Heiligen in den Pfählen ist 38 Jahre. Es kommen 8 Witwer und 24 Witwen auf 1000. Unter 1000 Personen über 21 Jahre befinden sich 51 Unverheiratete. Es kommen 15 Heiraten auf 1000; von diesen 15 Eheschließungen pro 1000 wurden 8 in den Tempeln vollzogen und 7 waren Zivilehen außerhalb der Tempel. Indem die Ziffer der Verheiratungen unter den Kirchenmitgliedern in unsern Pfählen vielleicht so hoch ist als die in irgend einer andern zivilisierten Kommune, so sollte sie nichtsdestoweniger höher sein. Unser junges Volk sollte ermutigt werden, im rechten Alter zu heiraten.

Im Laufe des Jahres traten 427 Mitglieder der Kirche mit Nicht-Mitgliedern in die Ehe; und von diesen 427 waren 398 Frauen. Die Zahl der Ehescheidungen in der Kirche beläuft sich auf 163 pro 1913. Von dieser Zahl heirateten 59 in den Tempeln und 104 vor dem Standesamt. In den Pfählen Zions wurden 55 Personen exkommuniziert. Die Zahl der Taufen von Kindern (über 8 Jahre) und Erwachsenen zu 1000 ist 35.

Im verflossenen Jahre wurden mehr Erwachsene getauft als in verschiedenen vorangehenden Jahren. Dieses erfreuliche Ergebnis ist vermutlich dem mehr systematischen Missionsdienste innerhalb der Pfähle zuzuschreiben, wo die Siebenziger ein ausgezeichnetes Wirken entfalteten. Eine geregelte und gut geleitete Arbeit seitens der Siebenziger wurde getan, so daß die Botschaft vom Evangelium zu vielen unsrer nicht-„mormonischen" Freunde gebracht wurde, die unsre Mitbürger in den Landesteilen sind, wo unser Volk wohnt."

Unter anderm kam Präsident Smith auch auf das Missionswerk der Kirche außerhalb der Pfähle zu sprechen. Er sagte:

„Das Missionswerk der Kirche außerhalb der Pfähle wurde mit unvermindertem Eifer fortgesetzt. Die Zahl der während des vergangenen Jahres in den verschiedenen Missionsfeldern tätigen Missionare belief sich durchschnittlich auf annähernd 2000; von dieser Anzahl gingen während des letzten Jahres über 800 von daheim in die verschiedenen Missionen. Unter den Missionaren sind über 100 Frauen, die hauptsächlich in den Städten arbeiten, wo ihre Dienste angemessene Verwendung finden ....

Zur Zeit gibt es in der Kirche 724 organisierte Bezirke (Wards) und zudem noch 27 Gemeinden innerhalb der Pfähle Zions. Die Zahl der Pfähle ist 65; die der Missionen 21, ohne die Josepa-Kolonie. Von den 724 Bezirken besitzen 607 ihre eigenen Versammlungshäuser, von denen die meisten moderner Konstruktion sind und von 4,000 bis 35,000 Dollars (20,000 bis 140,000 Mark) gekostet haben. Im Jahre 1913 wurden ein neuer Pfahl und 26 neue Bezirke organisiert; vier neue Pfahlpräsidenten wurden erwählt und eingesetzt, ebenso 115 Bischöfe und 155 Bezirksschreiber.

Die Kirche ermangelte nicht, ihren Pflichten den würdigen Armen gegenüber nachzukommen. Die Herzen der Bischöfe sind immer offen Vorkehrungen für Bedürftige zu treffen, die andernfalls Not leiden würden. Unser vorzüglicher Frauenhilfsverein hat im Jahre 1913 mehr geleistet in der Unterstützung und Pflege der Armen als je zuvor seit seiner Organisierung."

Präsident Smith kam auch auf den Zehnten zu sprechen; und da des öfteren gefragt wird, was mit dem Zehntengeld geschieht, bemerkte er, daß die Auslagen der Bezirke und Pfähle durchschnittlich 60% der Zehntengelder aufzehren, und daß nur ungefähr 40% in die Hände der Vertrauensmänner

gelangen. (Von den Missionen empfängt die Kirche keine Unterstützung; vielmehr werden diese nötigenfalls von der Mutterkirche unterhalten. Die Red.)

„Gott segne Zion“, schloß Präsident Smith seine Ansprache; „ich weiß, daß Gott lebt. Daß wir uns alle treu erweisen mögen bis ans Ende ist mein ernstes Gebet.“

PräsidentCharles W. Penrose begann seine Ansprache, indem er seine Dankbarkeit und Freude darüber zum Ausdruck brachte, daß es ihm möglich war, die Konferenz zu besuchen. Er kam alsdann auf den interessanten und erfreulichen Bericht zu sprechen, den Präsident Smith vorgelesen hatte, und bemerkte, daß aus dem Bericht klar hervorginge, daß Zion stärker werde und die Heiligen sowohl geistige als auch temporäre Fortschritte machten. Er pries besonders den Geist des Gehorsams, der troß des Vorhandenseins von einigen Abtrünnigen unter dem Volke vorherrschend sei.

Alsdann kam der hochbetagte Sprecher auf die Feier des Sabbats zu sprechen. Er befürwortete im Namen der Kirche die neuerdings in Amerika entstandene Bewegung, einen besonderen, jährlich wiederkehrenden „Kirchgang-Sonntag“ ins Leben zu rufen. Er sagte, daß die Kirche zwar herzlich dafür stimme, aber daß sie noch weitergehe. Sie habe von jeher nicht nur auf einen Kirchgang einmal im Jahre, sondern jeden Sonntag gedrungen.

„Die Schrift befiehlt deutlich, einen Tag von sieben zu heiligen. Neuere Offenbarungen tun kund, daß es jener Tag sein sollte, an welchem der Heiland auferstand. An diesem Tag sollten wir nur die notwendigsten Arbeiten verrichten und den übrigen Teil der Zeit im Hause des Herrn verbringen und nach Gerechtigkeit trachten. Schließlich sind doch nur die ewigen Wahrheiten fundamental. Wenn wir sie verstehen und danach leben, wird alles andre im Universum uns zugerechnet werden. Wir haben es nötig, den Sonntag jeden Sonntag zu feiern, um einen Geist der Heiligkeit für die ganze Woche zu empfangen. Wir brauchen den Geist des Sabbats in unsren Heimen. Es ist dies eines der Prinzipien, die Christus bei der Bergpredigt hervorhob.“

Diese, die gewaltigste Rede Christi, sagte der Sprecher, enthalte viele Dinge, die man figürlich auslegen müsse. Christus sprach oft in Gleichnissen, aber doch lag denselben stets eine große Wahrheit zu Grunde. So zum Beispiel das Gebot, wenn jemand einen Streich auf den rechten Backen erhalte, der solle auch den linken darbieten. Bildlich lehrt dies den Grundsatz des Vergebens unsern Feinden. Aehnliche Aussprüche sind „ärgert dich dein Auge, so reiß es aus“ und „ärgert dich deine rechte Hand, so hau sie ab“. Präsident Penrose gab diesen Stellen die Deutung, daß wenn jemand in der Kirche, ungeachtet seines Standes, seine Pflichten nicht tue, er ausgeschlossen werden solle. „Die Auslegung darf aber trotzdem nicht auf Wunder und himmlische Manifestationen angewendet werden. Als Joseph Smith Gott sah, war diese Erscheinung weder ein Traumbild noch eine Illusion. Und alle andren Persönlichkeiten, die er sah — Petrus, Jakobus und Johannes, Moses und Elia — haben ihn in Wirklichkeit besucht. Dasselbe hat sich vor alters zugetragen. Moses hat tatsächlich mit Gott gesprochen, und er und siebzig Aelteste von Israel haben Gott gesehen.

Von Einbildung kann bei dieser Kirche nicht die Rede sein. Sie kam von Gott und so jeder ihrer Grundsätze. Sie wird die Kirche Jesu Christi genannt, weil sie seine Kirche ist. Und sie wird vom Heiligen Geist, der dritten Person der göttlichen Dreieinigkeit, durchdrungen, welcher sie in alle Wahrheit leitet.“

Präsident Penrose stellte auch Betrachtungen über die Zukunft der Kirche an und sagte, daß über kurz oder lang das Evangelium die ganze Erde erfüllen werde.

Er machte hierauf einige kurze Bemerkungen in Bezug auf das Gebot des Zehnten und erwähnte insbesondere die Tatsache, daß über 60 % des Zehnten an die Pfähle zurückgeht, in denen er erhoben wurde. Es existiert eine ständig wachsende Notwendigkeit von Fonds für den Bau von Kirchen und andre Zwecke, sagte er; und er ermunterte die Heiligen zu einer eifrigeren Beobachtung dieses Prinzips. Er schloß, indem er ein starkes Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums ablegte und den versammelten Heiligen seinen Segen gab.

Das Heilen der Kranken durch Glauben und Gebet machte sich Präsident Francis M. Lyman zum Gegenstand seiner Ansprache. Auch dies ist ein wichtiges und der Zeit angemessenes Thema. Während einige weltliche Kirchen ein göttliches Eingreifen in menschliche Angelegenheiten gänzlich ausgeschaltet haben und andre das Heilen durch „Suggestion" oder hypnotischen Einfluß gelten lassen, so erwacht in Zeiten der Beklemmung und Not tief im Herzensgrund des Menschen doch ein Verlangen nach Hilfe von oben und die Zuversicht, daß der himmlische Vater seine Kinder nicht vergißt und ihre Kämpfe allein durchfechten läßt. Dieses Prinzip ist es, welches einen Widerhall im Menschen findet. Die Heiligen der letzten Tage haben in dieser Beziehung seit der Gründung der Kirche wundervolle Erfahrungen gemacht und falls sie die gegebenen Verheißungen nicht in größerem Maße verwirklichen, so ist es, weil sie sich die ihnen zuwendenden Gelegenheiten nicht zu nutze machen.

Präsident Lyman sagte: „Man hat sich dieses Prinzips seither ebenso erfreut, als man sich irgend eines andern in der Kirche erfreute; es ereigneten sich bemerkenswerte Heilungen, aber ganz allgemein wurde in öffentlichen Ansprachen das Heilen der Kranken von den Aeltesten nicht erwähnt. Nichtsdestoweniger sollten die Heiligen der letzten Tage daran erinnert werden, daß diese Segnung heute in der Kirche existiert, und daß von Gott erwählte Diener bevollmächtigt sind, dem Volke diese Segnung zu erteilen. Möglicherweise verstehen Mitglieder der Kirche manchmal nicht, warum das Gebet für die Kranken nicht immer beantwortet wird. Falls der Kranke nicht zu sterben bestimmt ist und das Gebet glaubensvoll gesprochen wird, so wird Gott es erhören. Der beim Beten für die Kranken oft gebrauchte Ausdruck „so er dem Tode nicht bestimmt ist", erschlafft zuweilen den Glauben der Betreffenden. Es kommt manchmal vor, daß die kranke Person augenscheinlich dem Tode verfallen und das Leiden ein verhängnisvolles ist. Wenn genug Glauben vorhanden die Lage richtig zu erkennen, so ist es nicht notwendig das Gebet zu qualifizieren. Ueberall in der ganzen Kirche kann diese Segnung zu finden sein und die Heiligen sollten diese Gabe pflegen. Es ist verkehrt gehandelt aus einem andren Bezirk oder Pfahl einen Aeltesten zu rufen, damit er sich des Kranken annehme. In der Gemeinde, in der die Segnung gewünscht wird, sind jene ebensowohl zu dieser Gabe berechtigt; nach jemand anders zu senden kann zur Folge haben, daß der Wunsch der lokalen Aeltesten, sie zu entwickeln, geschwächt wird.

Die Organisation der Kirche ist eine solche, daß man in jedem Bezirk oder Pfahl sich jeder Segnung erfreuen kann. Die Generalbevollmächtigten der Kirche sind bestimmt, überall in der ganzen Kirche des geistigen Amtes zu walten; aber selbst diese vollziehen diese Ausübung der Organisation und der Gerichtsbarkeit der Kirche gemäß. Aber die erweiterte Amtsbefugnis dieser Autoritäten sollten sich jene nicht zum Exempel machen, die keine allgemeine Vollmacht besitzen. Man hat gefunden, daß einige Aelteste in dieser Hinsicht gefehlt haben, und es wird gewünscht, daß diesem Zustande abgeholfen werde, sowohl von seiten derer, die um Hilfe nachsuchen als jener, die darauf eingehen.

Es ist offenbar, daß die Kirche vorwärts geht, einig ist und vermutlich niemals in einer besseren Lage sich befand; aber es gibt immer noch Raum für Verbesserungen. Der Herr sagt, daß wenn es Kranke unter dem Volke gäbe, so sollte man sich ihrer annehmen und zwei oder mehr Aelteste sollten gerufen werden um für sie zu beten; und sollten sie sterben, dann sterben sie im Herrn, sollten sie aber leben, so leben sie im Herrn. Ist ihr Leiden nicht fatal, so werden sie am Leben bleiben; ist es tödlich, so werden sie sterben. Jede Gemeinde kann sich dieser Segnung erfreuen; der Herr ist seinem Volke in einer Gemeinde so nahe wie in der andern. Es gibt zahlreiche Fälle fast in jeder Familie überall in der Kirche, wo die Kranken geheilt wurden, und die Heiligen der letzten Tage sollten nach dieser Segnung trachten."

Ein anderes Thema, das sich ebenfalls der Zeit anpaßte, wurde von dem Aeltesten James E. Talmage behandelt, der erklärte, daß das Wort Gottes genau als das betrachtet werden müsse, was es zu sein vorgibt. Seit einigen Jahren ist es bei einigen Bibelforschern Mode geworden, die Schrift in Bruchstücke zu zerlegen und darauf zu bestehen, daß sie nicht andres als menschliche Kompositionen seien, die alle die Fehler aufweisen, denen alle menschlichen Bemühungen unterworfen sind. Sie nennen diesen Prozeß die „höhere Kritik". Diese höhere Kritik leugnet Inspiration und setzt Evolution an deren Stelle; sie leugnet die Wunder und läßt in manchen Fällen das Zeugnis der Altertumskunde absichtlich außer acht; sie betrachten die biblische Geschichte als eine Sage und viele Helden der Schrift als Zentralfiguren der Dichtung. Es ist augenscheinlich, daß, falls diese Kritik, die nur eine andre Form der Verleugnung ist, die Oberhand gewinnt, die Schrift als Vermittlerin göttlicher Offenbarungen oder selbst moralischer Unterweisungen beiseite getan werden muß.

Wir haben nur wenige der erörterten Themen dieser Konferenz berührt. Doch alle Sprecher sprachen über Dinge von Wichtigkeit, und die Zuhörer fühlten die Gegenwart des Geistes, dessen Aufgabe es ist, von dem Erlöser zu zeugen und seine Jünger in alle Wahrheit zu leiten.

Das Singen und die musikalischen Darbietungen waren, wie gewöhnlich, höchst vorzüglich. Obgleich zeitweise etwas regnerisch, so war das Wetter doch das eines idealen Frühlings. Große Menschenmengen bewegten sich andauernd durch die Straßen und ein ernster Unfall hat sich unsres Wissens trotz des großen Verkehrs während der Konferenzwoche nicht ereignet.

Kurz, die vierundachtzigste jährliche Generalkonferenz der Kirche wird allen, die das Vorrecht hatten ihr beizuwohnen, als ein höchst wichtiges und schönes Ereignis in Erinnerung bleiben.

Das Bild einer Sonntagsschule, in die niemand zu spät kam.

Wir wollen in einer der nächsten Nummern des „Stern" das Bild einer Sonntagsschule dieser Mission veröffentlichen, in die niemand zu spät kam. Es kommen nur solche Schulen in Betracht, die einschließlich der Beamten und Lehrer mindestens 100 Köpfe zählen. Die Aufnahme muß darum neu und auch eine sehr gute sein. Ein genauer Schulbericht vom gleichen Tage ist ebenfalls einzureichen.

Bekenntnis

an die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Grace, Bannock-Grafschaft, Idaho, den 7. März 1914.

Während des Jahres unsres Herrn 1901 wurde ich aufgefordert, vor dem Bischof des Lundbezirks des Bannock-Pfahles von Zion zu erscheinen um mich wegen einer Anklage zu verantworten, die gegen mich wegen Verletzung einiger der Prinzipien und Lehren der Kirche erhoben wurde. Zu erscheinen unterlassend, kam die Sache zum Verhör; und da ich schuldig erklärt wurde, hat der Hohe Rat des oben genannten Pfahles mich von der Kirche ausgeschlossen.

Später trat ich zur lutherischen Kirche über, hielt Versammlungen ab und schrieb, an die Oeffentlichkeit gerichtete Artikel, in denen ich meinen Glauben vertrat, daß die Kirche fehlginge. So vollständig war meine Ueberzeugung in Bezug auf gewisse Punkte der Lehre, daß ich es als meine Pflicht hielt, mich der Kirche zu widersetzen. Ich wurde eine notorische Persönlichkeit vor dem Wahlkomitee des Senats der Vereinigten Staaten, als ich aufgefordert wurde in Sachen contra Senator Smoot als Zeuge aufzutreten.

Ich bekenne, daß mein Geist so verdunkelt war, daß ich glaubte vor Gott und den Menschen meine Pflicht zu tun, heilige Dinge zu schmähen und ungebührlich in die Oeffentlichkeit zu bringen.

Ich bekenne, daß die Sünde die Ursache der Verfinsterung meiner Seele war. Ich bezeuge jetzt, daß Gott in seiner unendlichen Gnade mir gezeigt hat, welchen Weg ich gehen soll.

Ich sehe nun den in Wort und Tat begangenen Irrtum ein und bitte die Kirche um Vergebung der Ungerechtigkeit, die ich beging.

Ich bezeuge, daß Gott lebt, daß Er die Sünde nicht duldet, und daß Er wünscht, daß jeder Sünder aufrichtig Buße tut. Und ich danke Gott vom Grunde meines Herzens und meiner Seele, daß Er mir die Augen und das Verständnis geöffnet, damit ich erkenne, daß Er seine bevollmächtigte Kirche mit Seinem Priestertum auf Erden hat und niemand einen Unterschied zwischen den Prinzipien machen kann, ohne zur Verantwortung gezogen zu werden oder die Konsequenzen tragen zu müssen; darum bitte ich Gott und die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage um Vergebung des Unrechts, das ich der Kirche zugefügt habe. Ich hege Groll gegen niemand. Ich wünsche mich wieder mit den Heiligen der letzten Tage zu vereinigen; und womöglich das wieder zu erlangen, was ich verloren habe, ist mein aufrichtiges Gebet.

A. W. Lundstrom,
550 Post Street, Salt Lake City.

Vergib!

Wie rar ist dieses keine Wort! —
Oft wird's vom Trotz erstickt,
Oft ist's der Stolz, der dieses Wort
So ferne von uns rückt!
Vergib!

Wie oft kommt dann die Reue spät,
Sie bringet Schmerz und Pein.
Wie manches Herz sich sorgt und quält,
Weil es zu spät kann sein!
Vergib!

Drum hast du jemand weh getan,
Geh' hin und zögre nicht.
Sieh ihn mit Leid und Reue an,
Wenn leis dein Mund dann spricht:
Vergib!

Und kommt zu dir ein reuig Herz
Vergebung zu ersleh'n,
So tröst es schnell in seinem Schmerz!
Es wird vor Gott dich dann erhöh'n!
Vergib!

Clara Gr., Danzig.

Das Gleichnis von der photographischen Platte.

Eine Episode aus der Feldarbeit.

Von James E. Talmage, vom Rate der Zwölf.

Während vieler Jahre meines Berufs als Minengeologe wurde ich oftmals vor Gericht geladen, um unter feierlichem Eide über die Resultate meiner Untersuchungen von Minen und Ländereien, von denen man vermutete, daß sie .wertvolle Mineralien bargen, Zeugnis abzulegen. Eine gewisse Untersuchung dieser Art nahm viele Monate in Anspruch und erforderte die Inspektion zahlreicher Landstriche, die sich über Teile dreier Staaten erstreckten. Bei dem speziell in Frage stehenden Fall handelte es sich darum, ob die verschiedenen Areale in der Tat als kohlenhaltige Länder klassifiziert werden könnten oder nicht. Wie eine solche Arbeit es erheischt, wurde ein Bericht über alle wichtigen, im Felde angestellten Beobachtungen gemacht; und dieser Bericht, allgemein als „Field-notes" (Feldnotizen) bekannt, wurde sorgfältig verwahrt, denn er bildete die Grundlage aller Schlußfolgerungen in Bezug auf die Nachforschungen.

Zur gehörigen Zeit — mehr als ein Jahr nach der Vollendung der Feldarbeit — kam die Angelegenheit vor Gericht und ich wurde als einer der Zeugen vereidigt. Unter direkten Fragen und Kreuzverhör wurde ich bezüglich der Zustände der geologischen Struktur und Oberfläche eines jeden der spezifischen Landstriche und -parzellen eingehend geprüft. Es wurde mir gestattet, meine Feldnotizen zu Rate zu ziehen, mein Gedächtnis, wie die Anwälte sagten, aufzufrischen; oder, um mich akkurater auszudrücken, meine Erinnerung an die gemachten Feststellungen, während ich mich auf jenem Boden befand, zu unterstützen.

In Bezug auf ein Stück Land, auf welchem keine bestimmten Anzeichen des Vorkommens von Kohle gefunden wurden, unterzog man mich, was den Charakter der Oberfläche anlangte, einem ausführlichen Verhör. Gab es Bauholz auf diesem besonderen Stück? Eignete sich diese Gegend als Weideland? War das Land eben oder hügelig? Zu meiner Ueberraschung fand ich mich nicht im stande, mit Bestimmtheit zu antworten. Die Feldnotizen, die sich auf diese spezielle Strecke bezogen, waren augenscheinlich unvollkommen; die Aufzeichnungen enthielten überhaupt keine Beschreibung der Oberfläche; es waren gar keine Einträge über Waldung, Gras oder Wasser gemacht, noch war darin erwähnt, ob der Rayon ein Hügel- oder ein Flachland war. Natürlich war ich enttäuscht und etwas verlegen, zumal in allen andren Beschreibungen meine Notizen sich als genügend erwiesen. Die Erinnerung versagte mir die Unterstützung, um die verlangte Information geben zu können. Trotz aller Bemühungen wollte es mir nicht in den Sinn kommen, was ich dort gesehen hatte. Zweifelsohne betrat ich den Boden, denn die Notizen beschrieben den Grenzstein jener Abteilung und enthielten die einzelnen Messungen und eingemeißelten Zeichen desselben, wodurch er als ein offizielles Kennzeichen identifiziert wurde. Als ich mein Unvermögen, die mit Recht von mir verlangten Angaben zu machen, eingestehen wollte und gerade im Begriffe stand, meine scheinbar unverzeihliche Unterlassung in einem wichtigen Teile meiner Arbeit zu bekennen, kam mir eine kleine Bemerkung in meinem Notizbuch zu Hilfe, die bis zu diesem Moment meiner Beachtung entging. Sie hieß einfach „S. 10; Nr. 7". Das bedeutete für mich, daß ich an diesem Ort eine photographische Aufnahme machte, die auf die Notizen Bezug hatte; und die Platte auf welcher ich die Antwort für die gestellten Fragen finden würde, war Nummer 7 der Serie 10. Im Laufe der langen Landuntersuchung hatte ich viele Aufnahmen gemacht, und die unentwickelten Platten wurden im

Dunkelzimmer aufbewahrt. Ich bat den Gerichtshof um Nachsicht bis zum nächsten Morgen und versprach, bis dahin eine bündige Beantwortung der schwebenden Fragen zu verschaffen.

In derselben Nacht ging ich in mein Dunkelzimmer und holte von dem Dutzend Platten, die die Serie 10 ausmachten, Nr. 7 hervor. Wie der Notizzettel zeigte, waren ungefähr vierzehn Monate vergangen, seit diese Platte in die Kamera gesteckt wurde. In begieriger Erwartung legte ich sie in die Schale und goß die entwickelnde Säure darüber. Und in dem schwachen, roten Licht des Dunkelzimmers zeigten sich allmählich die Linien und Schatten — soll ich sagen, wie hervorgezaubert? Nein; wie ein wahres Wunder, welches gleichwohl in dieser Zeit populärer Photographie nicht als ein Wunder sondern nur als eine gewöhnliche Alltagserscheinung betrachtet wird. Als die Entwicklungs- und Fixierprozesse beendet waren, betrachtete ich die Platte in einem starken Licht; und da sah ich den Stein, der die Abteilungsgrenze markierte; da waren die Rinder und mein eigenes Reitpferd, wie sie gelassen das fette Gras fraßen, das, von stattlichen Kiefern und glänzenden Espen untermischt, im Ueberfluß vorhanden war; im Vordergrund war ein rieselnder Bach, der von Quellen genährt wurde, deren Lage in der mittleren Entfernung eines sanften Bergabhangs zu erkennen war. Von dem so hergestellten Negativ wurde eine Kopie gemacht; dieselbe wurde dem Gericht vorgelegt und als eine volle und befriedigende Antwort auf alle unbeantwortet gelassenen Fragen akzeptiert.

Die Notiz, die mit den unentwickelten Platten aufgehoben wurde zeigte, daß die Platte Nr. 7 ein Fünfzigstel einer Sekunde belichtet wurde. Bedenken Sie das und vergessen Sie nicht das Wunder, das sich darin kundtat. Jene Platte wurde, die kraft- und strahlenlose Glut der roten Lampe ausgenommen, im Dunkeln zubereitet; im Dunkeln wurde sie mit andren in eine lichtdichte Schachtel verpackt; im Dunkeln wurde sie in die Plattenkassette gelegt und im Dunkeln wurde sie in den Apparat, hinter der magischen wunderwirkenden Linse untergebracht. Der Schiebedeckel wurde zurückgezogen, die lichtempfindliche Platte immer noch im Finstern innerhalb des Kamerakastens lassend. Alsdann öffnete sich der Verschluß und für *ein Fünfzigstel einer Sekunde* schaute die Platte hinaus in die prächtige Landschaft, worauf der Verschluß sich wieder schloß; Dunkelheit umgab sie wieder, und länger als ein Jahr blieb sie in dieser Finsternis liegen.

Während eines Zeitmaßes von unbegreiflicher Kürze fiel das Licht des herrlichen Tages auf die präparierte Oberfläche der Platte, und durch alle die nachfolgenden Monate dichter Finsternis erinnerte sie sich der himmlischen Vision. Kein Baum, kein Blatt, keine Blume, kein Grashälmchen wurde vergessen. Doch merken Sie, nur nachdem die Platte in die chemische Mischung getaucht wurde, welche die entsprechende Beschaffenheit besaß, wurde das Bild hervorgerufen, so daß man die Wahrheit sehen und erkennen konnte, für welche sie so überzeugend eingetreten ist.

Lohnt es sich, diesen Vorfall zu lesen oder darüber nachzudenken? Obgleich von geringem Werte als eine Geschichte, so mag das Ereignis doch der Lehre wegen, die es uns nahelegt, von einigem Nutzen sein. Wer von uns hat nicht schon wertvolle Nachwirkungen durch irgend eine Erfahrung erzielt, die vielleicht verhältnismäßig so kurz und flüchtig war, als der Anblick der sonnigen Szene, auf welche die photographische Platte hinausschaute?

Der Eindruck großer Wahrheiten, der oftmals durch einen momentanen Strahl himmlischen Lichtes erhascht, wird in der verborgenen Einsamkeit des Geistes aufgespeichert und fällt, vielleicht für Jahre, der Vergessenheit anheim. Dann in einem Augenblick großer Prüfung oder schwerer Heimsuchung, in

Zeiten harter Bedrängnis und Mißgeschick findet das im Gedächtnislaboratorium zusammengesetzte und vom Inspirationselexir präparierte Reagens Anwendung, und das Bild der Vergangenheit kommt ans Licht, das für die Wahrheit in einer Weise Zeugnis gibt, die keinen Widerspruch und keine Verneinung zuläßt.

Laßt diejenigen, welche unter ihren Mitmenschen des geistigen Amtes als Lehrer von Gottes Wort walten, das scheinbare Mißlingen ihrer Anstrengungen nicht verzweifeln. Ihr, meine Brüder, die ihr euch durch Opfer und ernstes Bestreben der Errettung von Seelen gewidmet habt, seid guten Muts und ergebt euch nicht den Einflüsterungen des Versuchers, eure Arbeit sei vergebens. Es kann sein, daß ihr heute durch einige ermutigende Worte oder eine uneigennützige Handlung, durch einige inspirierte Aeußerungen, deren volle Bedeutsamkeit ihr vielleicht selbst nicht empfunden habt, die Linse öffnetet, hinter welcher eine empfängliche Seele sich befand; und obwohl die Glorie der göttlichen Wahrheit den verdunkelten Sinn nur für einen Augenblick beleuchtete, so geht die Wirkung doch nicht verloren, noch wird sie in Vergessenheit geraten.

Ueberlaßt die Entwicklung des Bildes dem Meister, der sein Licht und seine Schatten, sein Grün und seine Blumen zu Seiner eigenen Zeit hervorbringen wird, und zwar durch Mittel, die Ihm die sichersten und besten sind.

Aus dem Leben des Propheten Joseph Smith.

(Aus „Life of Joseph Smith“, von George Q. Cannon).
(Fortsetzung).

Am 16. Dezember 1833 offenbarte der Herr Joseph die göttliche Absicht in Betreff der Heiligen in Missouri indem er sagte:

„Ich, der Herr, habe Leiden über sie kommen lassen, mit denen sie, infolge ihrer Uebertretungen, bedrückt wurden; dennoch will ich sie anerkennen und sie sollen mir gehören an jenem Tage, wann ich meine Schätze sammeln werde. Deshalb müssen sie notwendigerweise gezüchtigt und geprüft werden, gerade wie Abraham, dem ich gebot seinen einzigen Sohn zu opfern; denn alle jene, welche Züchtigung nicht ertragen können, sondern mich verleugnen, können nicht geheiligt werden . . .

Die da zerstreut worden sind, sollen gesammelt werden; und alle, welche getrauert haben, sollen getröstet werden; und alle, die um meines Namens willen ihr Leben niedergelegt haben, sollen gekrönt werden. Deshalb seien eure Herzen getröstet wegen Zion, denn alles Fleisch ist in meiner Hand; seid ruhig und wisset, daß ich Gott bin. Zion soll nicht aus seinem Platz bewegt werden, obgleich seine Kinder zerstreut sind. Die, welche übrig bleiben und reinen Herzens sind, sollen samt ihren Kindern mit Gesängen ewiger Freude zurückkehren und zu ihren Erbteilen kommen, und die öden Plätze Zions aufbauen.“

Und unmittelbar nach dem Empfang dieser Offenbarung sandte der Prophet William Pratt und David W. Patten als Boten zu den zerstreuten Heiligen von Missouri, damit sie denselben Worte des Trostes und der Unterweisung spenden möchten. Anfangs des Monats Dezember 1833 brachten Oliver Cowdery und Bischof Newel K. Whitney eine neue Druckmaschine nach Kirtland, und am 18. desselben Monats wurde dem Herrn und seinem Vorhaben eine Druckerei in Kirtland geweiht. Und Oliver Cowdery begann von neuem die Veröffentlichung des „Evening and Morning Star“ (Der Abend- und Morgenstern), dessen Verbreitung in Missouri gewaltsam unterdrückt wurde.

Am Tage, als Joseph die Druckerei dem Dienste des Herrn widmete, wurde sein Vater, Joseph Smith, senior, zum Patriarchen der ganzen Kirche ordiniert. Anläßlich dieses Ereignisses schrieb er:

> „Und gesegnet ist mein Vater, denn die Hand des Herrn wird über ihm sein; er wird die Leiden seiner Kinder schwinden sehen, und wenn sein Haupt zur vollen Reife gediehen ist, wird er sein gleich einem Olivenbaum, dessen Zweige sich fruchtbeladen herniederbeugen; er wird auch einen Wohnplatz in der Höhe besitzen."

In Anbetracht all dessen, das sich seitdem ereignete, ist es eine bemerkenswerte Tatsache, daß der Prophet in seinem Tagebuche unterm 31. Dezember 1833 niederschrieb: „Wilford Woodruff wurde in Richland, Grafschaft Oswego, im Staat New York, von Zerah Pulsipher getauft." Und dies geschah, ehe der Prophet und der künftige Apostel und Präsident je persönlich zusammentrafen. Es ist dies nicht die einzige Erwähnung Wilford Woodruffs in Josephs Tagebuch vor ihrer Begegnung. An einer anderen Stelle notierte der Prophet, daß Wilford zu einem Lehrer ordiniert wurde. Es war am 25. April 1834 als Wilford Woodruff den Propheten zu Kirtland besuchte und von dieser Zeit an bis zum Tode Josephs waren sie inniglich miteinander verbunden. Es war klar, daß Joseph die unerschütterliche Tüchtigkeit seines jungen Bruders fühlte, und indem er sein Vertrauen in ihn setzte, stützte sich der Prophet auf kein schwaches oder gebrochenes Rohr, denn Wilford Woodruff zeigte damals und immer die Treue eines Heiligen und die Lauterkeit und prophetische Macht eines Apostels Jesu Christi. Er war einer der gläubigsten aller Männer, die sich um den Propheten scharten, seine Trübsale mit ihm zu teilen und sein Vertrauen zu genießen. Wilford Woodruff machte niemals den Versuch, seine Vorzüge hervorzuheben und doch war er unter seinen Mitbrüdern eine stets hervorragende Persönlichkeit; seine charakteristische Demut und seine unentwegte Ehrenhaftigkeit genügten, die Aufmerksamkeit aller auf sich zu ziehen, die ihn kennen lernten. Er ist ein anderer der Namen, die mit dem Josephs berichtet werden dürfen und ist würdig, neben dem Namen Brigham Youngs und John Taylors zu stehen, denn er war diesen gegenüber so treugesinnt als er und jene es Joseph, dem ersten Propheten dieser Dispensation, gegenüber gewesen sind.

Kapitel XXVI.

Die Verfolgungen in der Jackson-Grafschaft. — Ein Gesuch an Gouverneur Dunklin. — Seine ausweichende Antwort. — Herzlose Vertreibungen. — Ein brutaler Mord. — Boggs erlaubt dem Pöbel sich in eine Miliz zu organisieren. — Pitcher übernimmt das Kommando. — Gewisse Männer werden vom Pöbel gefangen genommen. — Niederlassung in Clay-Grafschaft. — Das Untersuchungsgericht.

„Sei stille und erkenne, daß Ich Gott bin."

Diese sind die Worte, die der Allmächtige Joseph zur Antwort gab, als er in großer Besorgnis über das Elend der Heiligen in Missouri sich zum Himmel wandte. Und so tröstete er sich selbst und seine Brüder mit der Erinnerung an das geoffenbarte Wort: „Nach vielem Leid kommt der Segen." Wie viele Jahre des Volkes oder Tage des Herrn vergehen müssen, ehe die Heiligen mit Macht nach Zion verpflanzt werden würden, konnte der Prophet nicht erfahren; aber soviel wußte er, daß, nachdem seine bestimmte Prüfungs- und Reinigungszeit abgelaufen war, Zion erlöst und verherrlicht werden würde; und diese Verheißung äußerte er bei seinen Brüdern und schrieb in gleichem Sinne an die Heiligen in Missouri.

Während Joseph durch das Missionsfeld reiste, trugen sich wichtige Ereignisse im fernen Westen zu. Der Pöbel war an dem gemachten Versprechen, Ruhe zu bewahren, wortbrüchig geworden. Angriffe auf die Häuser der Heiligen waren an der Tagesordnung. Satan begnügte sich nicht damit, daß das Volk Gottes mit seinen geringen Gütern friedlich in eine andre Gegend ziehen sollte; die ungestümeren Geister des aufrührerischen Gelichters fingen an, das Leben der leitenden Männer in Independence zu bedrohen und zu erklären, daß alle des Volkes, Männer, Frauen und Kinder aus dem Lande gepeitscht werden sollten. Es wurde der Versuch gemacht, eine Kolonie im Süden, in der Grafschaft Van Buren, zu errichten. Einige der Heiligen ließen sich dort nieder und begannen emsig im Felde zu arbeiten. Aber der Geist der Pöbelherrschaft hatte große Dimensionen angenommen; es erhob sich ein bewaffneter, lärmender Haufe, der die Heiligen bedrohte, sie weiter in die Verbannung zu vertreiben.

Am 28. September 1833 wurde von dem verfolgten Volke in der Jackson-Grafschaft eine Bittschrift an Seine Exzellenz Daniel Dunklin, Gouverneur des Staates Missouri, gesandt; und sie wurde der obersten Staatsgewalt in Jefferson City von den Aeltesten Orson Hyde und William W. Phelps überbracht. In diesem Dokument wurden die Leiden, denen das Volk ausgesetzt war, die Geduld, mit welcher es die Gewalttätigkeiten über sich ergehen ließ, der völlige Umsturz der Grundsätze des Gesetzes und der Menschlichkeit und die Teilnahme an diesen Ausbrüchen seitens leitender Männer des Staates, Zivil- und Militärbeamten, Politiker und Prediger aufgezählt. Der Schluß dieser Bittschrift lautete:

„Da wir uns bewußt sind, daß die Drohungen des Pöbels in den meisten Fällen ausgeführt wurden; weil wir auch wissen, daß jeder Zivil- und Militärbeamte, mit sehr wenigen Ausnahmen, sein Leben und seine Ehre verpfändete, uns tot oder lebendig aus dem Lande zu bringen; glaubend, daß ein ziviler Prozeß ohne die Hilfe des Staatsoberhauptes nicht geführt werden kann; und nicht wünschend, daß mit dem Blute unserer wehrlosen Frauen und Kinder das Land getränkt werde, das zuvor einmal vom Blute unserer Väter gefärbt wurde, um damit unsere Freiheit zu erkaufen, wenden wir uns an den Gouverneur um Hilfe und bitten ihn, durch eine sofortige Proklamation oder auf eine andre Weise eine genügend starke Truppe einzuberufen, die mit uns ermächtigt werden möge, unsre Rechte zu verteidigen, und damit wir für den Schaden an verlorenem Eigentum, für Schmähungen und Verleumdungen Klage führen können; damit das Gesetz des Landes nicht mißachtet noch nichtig gemacht, sondern unserm Lande der Friede wieder geschenkt werden möge. — Dies ist unsre inständige Bitte."

Keinem Worte dieser Petition lag Groll oder Gehässigkeit zu Grunde; sie war maßvoll und ehrerbietig; und wenn ihre Ausdrücke stark waren, so entsprangen sie sowohl einem unverwüstlichen Zeugnis als auch hauptsächlich den Auslassungen, die sich der Pöbel selbst erlaubte.

Nach einer solchen Appellation waren die Heiligen zu einem prompten Eingreifen und Hilfeleisten berechtigt. Aber der Gouverneur erwiderte einfach, daß der Oberstaatsanwalt nicht zugegen, bis zu dessen Rückkehr aber eine Antwort vorbereitet sei und per Post nach Indepedence geschickt werden würde. Die Boten aus Zion reisten mit leeren Händen zurück und erwarteten inmitten der Flut der Verfolgung, die sich höher und höher um sie herum erhob, das Beistandssignal der Staatsgewalt.

(Fortsetzung folgt.)

Unterrichtsplan.

Das Leben Jesu.

Aufgabe 18.
(Schluß dieser Aufgabenserie).

Der Messias unter den Nephiten.

1. Der erste Besuch Christi bei den Nephiten.
   a) Die Zeit seiner Erscheinung. (Anmerkung 1). III. Nephi 11:12.
   b) Er wird vom Vater bestätigt. (Anmerkung 2). III. Nephi 11:1—7.
   c) Sein Zeugnis von ihm selbst. III. Nephi 11:10—17.
   d) Berufung und Unterweisung von Jüngern. (Anmerkung 3). III. Nephi 11:18—41.
   e) Unterweisung des Volkes. (Anmerkung 4). III. Nephi 12:16.
   f) Heilungen. III. Nephi 17:1—10.
   g) Das Segnen kleiner Kinder. (Anmerkung 5). III. Nephi 17:11—25.
   h) Die Einsetzung des Abendmahls. (Anmerk. 6). III. Nephi 18.
2. Sein zweiter Besuch.
   a) Die Namen der Zwölf und deren Wirken. III. Nephi 19:1—14.
   b) Weitere Belehrungen Jesu. III. Nephi 19:15—36.
   c) Wunderbare Versehung mit Brot und Wein. III. Nephi 20:1—9.
   d) Gebote und Verheißungen. (Anmerkung 7). III. Nephi 20:10—26.
   e) Ferneres Wirken der Jünger. III. Nephi 26:17; 27:1.
3. Sein dritter Besuch.
   a) Name der Kirche Christi. (Anmerkung 8). III. Nephi 27:2—33.
   b) Die drei Nephiten. (Anmerkung 9). III. Nephi 28:1—32; 36—40.
   c) Letzte Himmelfahrt Jesu. (Anmerkung 10). III. Nephi 28:12.

Anmerkungen.

1. Christi erster Besuch der Nephiten ereignete sich bald nach seiner Auffahrt vom Oelberg. Die Gemüter des Volkes auf dem amerikanischen Kontinente waren noch in einem Zustande der Erregung über die gewaltigen Erderschütterungen und andre Kundgebungen, die sich während der Zeit der Kreuzigung zugetragen hatten. In großer Verwunderung vereinigten sie sich in Gruppen, die seltsamen Geschehnisse zu beklagen. Einer solchen Gruppe, die sich im Lande des Ueberflusses versammelt hatte, erschien Jesus. Ehe sich dies zutrug, wurde im Lande eine Stimme gehört, die dem Volke seiner Gottlosigkeit und seines verderbten Zustandes wegen großes Unheil verkündete.

2. Sehet meinen geliebten Sohn. Diese Anerkennung Jesu durch seinen Vater fand zuvor zweimal statt; bei seiner Taufe und seiner Verklärung. Sie ereignete sich wiederum achtzehn Jahrhunderte später, als der Vater und der Sohn Joseph Smith erschienen.

3. Zweifelsohne wird das Wort „Jünger" (Nachfolger) im Buch Mormon in vielen Fällen als gleichbedeutend mit „Apostel" gebraucht. Die zwölf Jünger, die gewißlich Apostel waren, werden stets von den andren Nachfolgern Jesu unterschieden.

4. Der Messias wiederholte den Nephiten die Instruktionen, die er bei der Bergpredigt erteilte und erweiterte und erläuterte einige der unklaren Stellen. Es wäre interessant und von Nutzen, die Stellen mit einander zu vergleichen und die erhabene Schönheit und Klarheit der Wiedergabe des Buches Mormon zu beachten.

5. Das Segnen der kleinen Kinder ist ein treffender Beweis für die Worte Jesu: „Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel" (Matth. 18:10).

6. Das Abendmahl. Der Bericht von der Einsetzung des Abendmahls im Neuen Testament enthält nur wenige Unterweisungen in Bezug auf die Spendung und den schicklichen Empfang desselben. Es blieb dem Apostel Paulus überlassen, den Korinthern in seiner ersten Epistel an dieselben einigermaßen volle Instruktionen über diese Punkte und eine Auseinandersetzung der Strafen für den unwürdigen Empfang des Sakramentes zu geben. Im Buch Mormon werden die Heiligen in keinem Zweifel in Betreff dieser wichtigen Sache gelassen. Jesus belehrte sie nicht nur unter Hinweis auf den Zweck des Sakraments, sondern sagte ihnen auch, unter welchen Umständen sie sich des Genusses desselben enthalten sollten; ja, er gab sogar denen, die es spendeten, Autorität, es jenen vorzuenthalten, die ihres Wissens dessen unwürdig waren. So deutlich waren diese Unterweisungen, daß keine Gefahr vorlag, mißverstanden zu werden. Diese Fülle charakterisiert alle Teile des Berichts über das Wirken Jesu unter den Nephiten.

7. Die den Nephiten gegebenen Verheißungen hatten hauptsächlich Bezug auf die Wiederbringung der Juden in die göttliche Gunst und die Vereinigung derselben mit den übrigen des Hauses Israel auf jenem Kontinent.

8. So wie Jesus von seinen nephitischen Jüngern verlangte, der Kirche seinen Namen zu geben, ebenso wurde seinem Volke dieser Dispensation befohlen, die Kirche nach ihm zu nennen (L. u. B. 115 : 4). Dies steht in auffallendem Kontrast mit den menschengemachten und nach Menschen genannten Kirchen der Welt.

9. Den drei Nephiten wurde dieselbe Verheißung als dem Apostel Johannes gegeben, daß sie bis zum zweiten Kommen Christi verbleiben sollten.

10. Mit der Himmelfahrt Jesu vom Lande des Ueberflusses auf dem amerikanischen Kontinente endete sein öffentliches Wirken auf Erden. Während der kurzen Dauer seines geistigen Amtes von weniger als vier Jahren hatte er eine wundervolle Arbeit vollführt. Neben der Errichtung seiner Kirche auf zwei Kontinenten, mit ihren Beamten, Verordnungen, Gaben und Mächten ging er durch eine Welt des Leidens, bezeigte unendlich viel Wohlwollen und überwand alle Sünden. Durch seinen Tod und seine Auferstehung besiegte er den Tod und die Hölle und vereinigte alle Menschen mit Gott; und er machte es möglich, auf eine Wiedervereinigung der unsterblichen Seele mit dem unsterblichen Körper zu hoffen. In der Tat, das Werk ganzer Zeitalter in wenige Jahre zusammengedrängt. Und von der Zeit seiner Himmelfahrt aus der Mitte der versammelten Gläubigen im Lande des Ueberflusses bis zu seiner gnädigen Erscheinung vor dem Propheten Joseph Smith beglückte er die Erde nicht wieder mit seiner persönlichen Gegenwart. Die Dispensation aber, die durch diesen kurzen Besuch des Messias eingeleitet wurde, geht mit dem Beginn der tausend Jahre des Friedens zu Ende, die durch den Glanz seiner ständigen Gegenwart als König der Könige und Herr der Herren verherrlicht werden werden. Und alsdann sollen die Heiligen den vollen Umfang des Segens des Lebens Jesu zu erkennen beginnen.

Rückblick.

1. Wo waren die Nephiten versammelt und über was unterhielten sie sich? 2. Wessen Stimme kam zu ihnen und mit welchen Worten? 3. Bei welcher Gelegenheit ereignete sich dieselbe Bestätigung? 4. Wie trug sich die Erscheinung Christi zu? 5. Wie berief und instruierte er seine Jünger? 6. Welche Lehren erteilte er der Menge? 7. Welche wunderbare Macht tat er kund? 8. Was erzählt der Bericht über die Segnung der Kinder? 9. Erzähle etwas über die Einsetzung des Abendmahls. 10. Was war die Natur seiner Gebote und Verheißungen zu den Nephiten? 11. Welche Unterweisungen gab er in Bezug auf den Namen seiner Kirche? 12. Wo finden wir ähnliche Instruktionen? 13. Welche Verheißung wurde den drei Nephiten gegeben?

Ehrenvoll entlassen

wurden die folgenden Missionare: Charles Aebischer; Josef Anderson; Geo. W. Foster; O. B. Hadlock; J. Elmer Johanson; W. W. Nielson; John H. Schmutz; Jos. H. Schwanevelt; Sidney Taylor; Victor E. Williams; A. L. Willie und John R. Winder.

Angekommen

sind die folgenden Missionare: Albert Adams, Monticello, Utah; A. E. Merrill, Smithfield, Utah; Robert Schmid, Georgetown, Idaho, Calder Smith, Logan, Utah und Philipp Tadje, Salt Lake City, Utah.

Todesanzeigen.

Aus Zwickau i. S. erhielten wir die Trauernachricht, daß dort Br. Alois Mann am 8. April gestorben sei. Br. Mann war am 14. Aug. 1846 in Kislingswalde (Schles.) geboren und schloß sich anno 1909 der Kirche an. Es freut uns, berichten zu können, daß dieser Bruder ein treues Mitglied der Kirche war und seinen Pflichten als Heiliger der letzten Tage gewissenhaft nachkam.

Am 1. Jan. 1914 ist in München Br. Wilhelm Beck im Alter von 79 Jahren verschieden. Der Verstorbene schloß sich am 25. Juli 1882 der Kirche an und hat durch Treue und Standhaftigkeit sein Zeugnis stets bewahrt.

In Providence, Utah, starb Schwester Katharina Gessel. Sie hat anno 1876 in Ludwigshafen a. Rh. das Evangelim angenommen und wanderte im Jahre 1880 nach Utah aus. Als Gattin, Mutter und Heilige der letzten Tage war Schw. Gessel musterhaft; ihr Heimgang wird von ihren zahlreichen Hinterbliebenen und ihren vielen Freunden sehr bedauert.

Bruder John F. Schenk ist am 13. März d. Js. in Salt Lake City gestorben. Er war am 14. Mai 1831 in Langnau, Schweiz, geboren, wo er 1866 das Evangelium annahm. Vier Jahre später kam er mit seiner Familie nach genannter Stadt. Er war ein rechtschaffener Mann und ein treuer Heiliger.

Am 3. Februar starb in Saarbrücken, treu im Glauben und in der Hoffnung auf ein Auferstehen, Br. Joh. Biehl. Er war am 11. März 1859 in Lautenbach (Preußen) geboren und wurde 1908 ein Mitglied der Saarbrücker Gemeinde.

In Providence, Utah, starb im 77. Lebensjahre, weitbekannt und hochgeachtet, Bruder John Theurer. Er nahm 1855 in der Schweiz das Evangelium an und ging 1857 nach Utah. Er erfüllte eine Mission in der Schweiz und Deutschland und war im Bereiche seines Wirkens ein stets tätiger, aufbauender und beliebter Heiliger der letzten Tage.

Die Geschw. Alexander Polzin in Stettin wurden durch den Tod ihres Söhnchens Alexander, das am 23. Dez. 1913 geboren und am 8. Febr. ds. Js. wieder heimberufen wurde, sehr betrübt. Das Kind wurde am 5. Febr. gesegnet.

Die Geschwister Friedrich Sack in Stettin wurden durch den Tod ihres kleinen Töchterchens Elfriede Charl. Marg., das am 1. Mai 1913 geboren und am 1. Juni gleichen Jahres gesegnet wurde, schwer geprüft.

Möge der Herr den Trauernden Trost geben.

Todesanzeigen, die im „Stern" erscheinen sollen, möge man uns stets besonders und mit den notwendigen Daten und den sonstigen üblichen Mitteilungen berichten. Die Red.

Neuabonnenten.

Seit unsrer letzten Mitteilung im „Stern" Nr. 7 sind uns wiederum von nachstehenden Aeltesten und Mitgliedern berichtet worden:

A. Ordentliche Abonnemente:

Aelt. C. R. Cornwall 2 Abonnenten; Aelt. T. A. Dahlquist 1 Abon.; Aelt. G. S. Lambert 2 Abon.; Aelt. H. Martin 1 Abon.; Aelt. Fr. Webb 1 Abon.; Aelt. Wilh. Wegener 1 Abon.; Aelt. J. A. West 3 Abon.; Aelt. A. H. Woodruff 1 Abon.; die Sternagenten: Alb. Müller, Zürich 1 Abon.; Alf. Müller, Stuttgart, 1 Abon.; Ludw. Schiffler, Darmstadt, 1 Abon., Fritz Zimmer, Basel, 4 Abon.; H. Kratzer, S. L. City 2 Abon.; Br. E. Uhlig, Freiberg i. S., 1 Abon. und Aelt. J. B. Standing 1 Abonnent.

B. Traktatsterne:

Neue laufende Bestellungen: Herr Dreher, Basel, 3 Kopien, Alfons Finck, Basel, 5; Hermine Gerber, Bern, 20; Hermann Gesinski, Tilsit, 5; Paul Gmehlin, Stuttgart, 10; Gg. Marquardt, Gadernheim, 15 und W. Zingg, Basel, 3.

Aelt. John C. Barfuß erhöhte seine ständige Order pro Nummer von 10 auf 50 Kopien; Aelt. Geo A. Brown'ng von 10 auf 40; Aelt. O. Bürgi von 10 auf 25; Aelt. Jos. Finck von 25 auf 100; Aelt. Chas. S. Gardiner von 10 auf 20; Aelt. A. Reiser von 10 auf 20; Aelt. A. Spencer von 10 auf 20; Aelt. G. Wallace von 20 auf 30; Aelt. Frank Zweifel von 10 auf 25 und Schw. Stopperfend, Pforzheim, von 30 auf 40 Kopien.

I am trying my best to boost the „Stern". It's a friend winner, and the Saints are beginning te realize it. J. C. Oram.

Solchen, die Interesse an der Verbreitung des Evangeliums haben und den „Stern" als ein Mittel dazu benützen wollen, senden wir neben dem regelmäßigen Abonnement eine beliebige Anzahl von Kopien zum Preise von 2¼ Cts. bezw. 2 Pfg. pro Kopie.

Um allen Bestellungen gerecht zu werden, mußten wir die Auflage der letzten Nummer um 1000 Kopien erhöhen. —

Dieser Bericht konnte wegen Mangel an Raum nicht, wie zuvor mitgeteilt, im „Stern" Nr. 9 erscheinen.

Die Red.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:

Hyrum W. Valentine,

(für Deutschland, Oesterreich-Ungarn u. U. S. A.): **St. Ludwig i. Elf., postlagernd**
(für die Schweiz und übriges Ausland): **Basel, Rheinländerstr. 10/I.**

Druck von Perrotin & Schmitt, St. Ludwig i. Elf.